



Pestalozzischule an der Dorstener Straße von 1914 (ehemals Münsterschule)
 1968 abgebrochen zur Weiterführung der A516 von der Dorstener Straße bis Dreilinden

September 2007

Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Samstag	Sonntag
					1	2
3	4	5	6	7	8	9
10	11	12	13	14	15	16
17	18	19	20	21	22	23
24	25	26	27	28	29	30

Der Mensch kommt schnell in Not, wo kein Klo

Du sollst eine Schaufel unter deinem Gerät haben, und wenn du dich draußen setzen willst, sollst du graben und wieder zuscharren, was von dir gegangen ist. So steht es schon in der Bibel unter Moses 5, Vers 23:

Es gehört nun mal zu den Naturgesetzen, dass der Mensch und die Tiere die Reste der Nahrung, die vom Körper nicht mehr verwendet werden können, wieder ausscheiden.

Aus dieser von der Natur vorgegebenen Notwendigkeit hat sich in der menschlichen Entwicklungsphase ein Kulturtrend ergeben bis hin zu unseren heutigen Toiletteneinrichtungen und Badezimmer, die zum Teil schon Oasen der Entspannung und des Wohlgefühls sind.

Das war bei weitem nicht immer so.

Angefangen hat es mit einem Loch in der Erde. In ländlichen Gegenden machten es Mensch und Vieh auf einen Haufen. In den Städten des Mittelalters schüttete man es auf die Straße oder in den Fluss bzw. Bach. Mit den ersten Häusern mit System in der Anlage und Ausführung in unserer Umgebung ging das nicht mehr. Außerhalb der Wohnräume wurde, um sich die Gerüche, Unannehmlichkeiten und Ungeziefer auf Distanz zu halten, in anliegenden Ställen das Plumpsklo gebaut.

Ein Plumpsklo ist eine Toilette ohne Wasserspülung. Der Kot samt Urin fällt in einen Kasten oder eine Grube und verbleibt dort, bis die Grube gefüllt ist und sein Inhalt entsorgt wird. Alternativ wird eine ausgehobene Grube zugeschüttet und eine neue in einiger Entfernung ausgehoben - ein Vorgang, der sich wiederholt. In diesem Falle sprach man von einem wandernden Plumpsklo. Es war in der Regel ein hölzerner Kasten mit einer Brettertür. Um etwas Licht ins Geschäft zu bringen, war ein herzförmiges Loch in die Tür eingelassen. Zur Abwicklung der Notdurft diente ein Holzsitz mit runder Öffnung. Dazu gehörte ein dichtabschließender Deckel, damit die Fliegen und der Gestank nicht allzu lästig wurden. Auch die Männer mussten sich setzen, um nicht den Unwillen der Hausfrau zu spüren.

Lange wurden für die Reinigung natürliche Materialien wie Stroh, Moos und Gras verwendet. Vornehme Häuser besaßen schon früh Schwämme, die ausgewaschen wurden. Toilettenpapier kam erst mit zunehmendem Zeitungsangebot auf. Um 1800 wurde das erste Toilettenpapier industriell hergestellt.

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts wurden mit der aufkommenden Industrie mehrstöckige Häuser gebaut. Viele erwachsene Menschen und Kinder wohnten in engsten Behausungen auf mehreren Etagen. Die Plumpsklos waren an der Hinterfront des Treppenhauses angebracht und zwar immer mittig auf der Etagenhälfte, so dass sie für zwei oder vier Mietwohnungen zu gebrauchen waren. Zur Reinigung stand ein Eimer mit Wasser bereit und an der Wand hing zurechtgeschnittenes Zeitungs- oder Tütenpapier. Die menschliche Ausscheidung wurde durch Fallkamine oder Rohre abgeleitet. Der Begriff "Stilles Örtchen" kam nicht von ungefähr. Hier konnte der Mensch mal wirklich alleine sein und in Ruhe die Zeitung lesen. Auf Grund der relativen weiten Wege von den Wohnräumen zum Klo waren die Nachttöpfe in vielerlei Variationen aus Bequemlichkeit immer sehr gefragt. Er stand zwar unerkannt unter dem Bett, gehörte aber zum unverzichtbaren Schlafzimmerinventar.

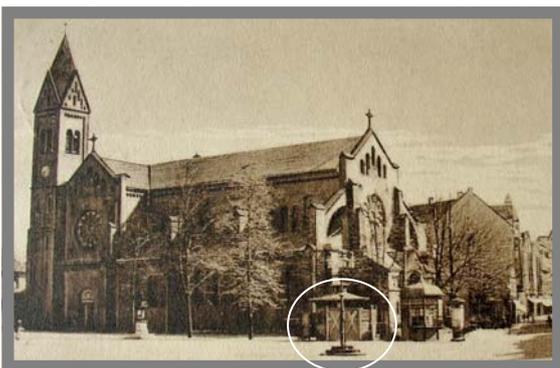
Die Plumpsklos bargen große Gefahren für die Menschen, weil sie oft zu nah an den Wasserbrunnen standen. Schlimme todbringende Seuchen waren unter anderem die Folgen. 1866 durch Cholera 11 Tote und 1870 durch die Pocken 58 Tote in Sterkrade.

In den Sterkrader Wirtschaften sagte man schon mal: „Jetzt trinken wir den edlen Mist, später wird er an die Wand...“

Für die Männer stand meist nur eine windgeschützte, geteerte Wand zu Verfügung. An markanten Punkten standen in Sterkrade öffentliche Bedürfnisanstalten. Es waren runde Wellblechhäuschen, in denen man gegen die Wand pinkelte. Im Volksmund hießen sie "Kaffee Wellblech". Fürs größere Geschäft waren Kübel aufgestellt oder es fiel gleich senkrecht in die Kanalisation.

Unter den Plumpsklos lagen in der Regel die Aal- oder Jauchegruben. Je kleiner die Grube, um so öfter musste sie geleert werden. In der Regel wurde der Aalskuhlendeckel geöffnet. Die Jauche wurde mit einem Aalschepper in Eimer gefüllt und aufs Land getragen. Ohne Garten und Landwirtschaft war die Entsorgung schwierig. Es gab auch "Abortoateure" oder "Emmermänner", die mit den menschlichen Fäkalien Geschäfte machten. Sie entleerten die Gruben und verkauften es den Bauern als Felddüngung, den Kunstdünger gab es noch nicht. Mit zunehmender Zeit kamen für die Grubenleerung Pumpen mit Pferdefuhrwerken zum Einsatz. Die Vorläufer der heutigen Klärwerke waren Jauche-Kompostierungsanlagen, wobei der menschliche Auswurf als Garten oder Feldhumus verkauft wurde.

Mit Anlegung und Ausbau der Kanalisation sowie mit dem Bau von Genossenschaftshäusern und Privathäusern an kanalisierten Straßen wurden die ersten Trichterklosetts mit Wasserspülung in separaten Wohnungstoiletten eingebaut. Heute sind Plumpsklos undenkbar.



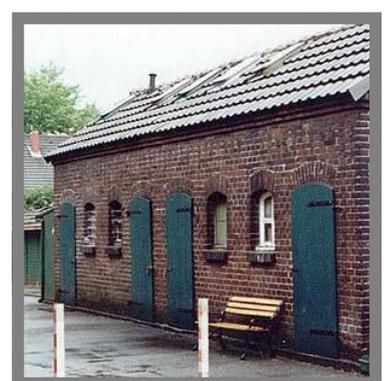
Kaffee "Wellblech" in Sterkrade auf dem Großen Markt



Stallklo



Etagenklo



Stallklo in Kolonien